

II.

Proben unbekannter Mundarten.

Vorbemerkung.

Meine Absicht ist doppelt, Texte zu geben in Mundarten, worin entweder gar nichts oder sehr wenig gedruckt ist, und nur die Mundarten zu berücksichtigen, welche die niederländische Sprache im Süden und Osten begränzen. Es sind sämmtlich gemischte Dialekte, die ich nach der Mosel und Maas benenne, welche vorausgehen müssen, um die Eigenthümlichkeit des Rein-Niederländischen einzusehen.

Ich gebe alte und neue Stücke, in diesen haben mich Eingeborne, besonders Hr. Pergameni von Luxemburg freundlich unterstützt, indem sie mir die Parabel vom verlorenen Sohne frei, d. h. ganz nach der Darstellungsart ihres Dialekts übersehten. Dergleichen Übertragungen stehen freilich den originellen Stücken nach, doch habe ich sie gewählt, weil Stalder für die Schweizermundarten dieselbe Parabel als Probe gegeben. Will man nämlich diese niederen Mundarten mit jenen hohen vergleichen, so leisten Texte von gleichem Inhalt gute Dienste.

Jedermann weiß, daß mit unsern Buchstaben die Aussprache der Dialekte nicht hinreichend dargestellt wird. Man muß sich auf mancherlei Art behelfen und so wünschenswerth es ist, eine allgemeine Schreibregel in dieser Hinsicht zu befolgen, so schien mir dieses doch schon in den wenigen Proben, die ich mittheile, unmöglich und ich sah mich gezwungen, fast jedem Dialekt seine besondere Schreibung zu geben, was ich jedesmal angezeigt habe. Aber einen Grundsatz habe ich angenommen, weil ich ihn für allgemein halte, nämlich diesen: da die Darstellung der Aussprache hier die Hauptsache ist, so darf die Schreibung nur in so fern dem Organismus der Sprache folgen, als er mit der Aussprache übereinstimmt. So ist z. B. in gejoht (für gejagt) das h als Zeichen des Gutturals organisch, ist aber stumm und nur Dehnzeichen, ich muß also gejöt schreiben, wodurch der Ursprung des Wortes freilich verdunkelt wird. Doch mußte ich hie und da eine Ausnahme gestatten, z. B. doh für Tag, um es vom Adverbium do zu unterscheiden. Aus demselben Grunde habe ich das Augment ge, wo es geschärft wird, che geschrieben.

Lange Vokale sind mit dem Accent bezeichnet. Der Gravis (˘) zeigt die Länge an, die durch Dehnung des Vokals oder durch Ausfall eines Consonants entstanden, der Circumflex (ˆ) die Länge der Contraction oder den Ausfall eines Vokales. Beispiele des Gravis im ersten Fall: wår, hõd, hãlen, mõl, im zweiten Fall: esen, bål, gesõt; das Circumflex: dël, sing, frã, hêm. Ist aber in der Aussprache für dergleichen Fälle die Länge verschwunden, so darf auch kein Accent mehr gesetzt werden. Dieß geschieht

1) durch die Inclination, gleichviel, ob das Wort zum vorigen oder folgenden gezogen wird; also schreibe ich emõl,

nicht êmol, obgleich dieses organisch richtiger ist als jenes; an e, nicht an ê (und er) für and hê; e mân, nicht ê mân.

2) Durch die Position, so steht engkt, singkt, zwingt für ein, sein, zwei, die Länge der Vokale in jenen Formen ist durch die Position zweifelhaft, die Aussprache gebraucht sie kurz. Bleibt aber die Aussprache gedehnt, so setze ich wieder den Accent, z. B. mængt, êng, für meint, ein.

3) In manchen einsylbigen Wörtern ist die Contraction durch die Aussprache verkürzt, z. B. op, drop, sie sind daher ohne Circumflex geschrieben.

Ein sogenanntes stummes e giebt es in diesen Mundarten nicht.

Meine Anwendung der Accente ist freilich für die Grammatik dieser Mundarten nicht hinreichend, besonders, weil der Gravis Verschiedenartiges zugleich bezeichnet. Ich habe daher auch den Acutus (´) beigezogen, und zwar nur für folgende Fälle, die in diesen Mundarten nicht oft vorkommen:

a) für die Contraction des alten uo oder ua in ó; z. B. bróder, dót, zó, gót, entstanden aus bruoder, tuot, zuo, guot.

b) für die Contraction des alten ia, io oder ie in é, z. B. dénst, entstanden aus dienst. Zuweilen wird ein leises i nachgehört, was ich ï geschrieben habe.

c) für das lange a, welches in der Aussprache in o übergeht, z. B. jár, málen für-jahr, mahlen (pingere). Dieses á verwechfelt die Mundart zu Echternach zuweilen mit dem langen ó, und spricht dagegen dieses wie á aus.

Am schwersten ist die Aussprache des e richtig zu bezeichnen. Ich habe ein ê gebraucht für zwei Fälle:

1) hinter Vokalen, um anzudeuten, daß es weder stumm noch Umsaut ist, sondern gesprochen wird.

2) Um den Mittelton zwischen dem kurzen *i* und *e* anzuzeigen. In den Luxemburger Mundarten sind die meisten kurzen *i* in diesen Mittelton übergegangen, der kein deutliches *i*, auch kein deutliches *e* ist und sich nur hören läßt, z. B. dränken, äch, wë für trinken, ich, wie. In vielen andern Wörtern ist der Übergang in *e* schon völlig durchgeführt.

A. Moselmundarten.

Was ich unter dieser Abtheilung gebe, sind Sprachproben aus dem deutschen Theile des Großherzogthums Luxemburg, die ich mir in Bezug auf das niederländische Sprachstudium gesammelt habe, dem sie als Einleitung dienen können.

1. Luxemburg und die Umgegend.

Die Mundart des folgenden Stückes herrscht in und um Luxemburg, Arlon, im Merscherthal und an der französischen Gränze. Ich verdanke die Probe H. Gloden aus Eich in Luxemburg.

a. d-geschicht vum verluerne son.

Et hât emol e mann zwé sinn,
de jüngste gong zom vueder hin.

„papp, èdt-en¹⁾, gèf ons d-gut ze délen!“
du dong de papp et one schèlen.

ne weneg dèg war d-gut zo geld,
de son verrést an d-weide welt.

¹⁾ sagte er.

sei' gut war bal derdurch gekehert
durch dat schlecht liewen, wät-e fehert¹⁾.

a' kurzer zeit war alles drob²⁾;
du gong'n em rèscht sèng àen³⁾ ob,
't-ass⁴⁾ do eng hongersnòt enstànen,
och hien vun hunger gong zo schànen⁵⁾.

du ass-en hin an hier gejòt,
an hoit e birger lang geplòt⁶⁾,
dèn dèngt-en, noch vill langem bidden,
fir ob sèng'm landgut d-schweìn zè hidden.

e war vun hunger ganz verstellt,
hätt gär sei' mòh⁷⁾ matt fricht'n-erfòllt,
dè mir dem speckvéh gin zè friessen;
e war vun alle mensch vergiessen⁸⁾.

o-émol kwom-t hem an de kapp⁹⁾:
,wè vill dohlèn'r erbält mei' papp,
an ech muss hei vun hunger stierwen,
dat muss ech fir mèng schlechthèt ierwen.

zo mèngem vueder wöll ech gòn,
a papp, so werd-ech dann em sòn,
ech hu-mech¹⁰⁾ widder gott versèndegt,
ech hu-mech widder dèch versèndegt.

ech sòn-em¹¹⁾ och; mei' papp, ech sinn¹²⁾
nèt wèrt dei' son genant zè gin¹³⁾,

¹⁾ fùhet. ²⁾ drauf gegangen. ³⁾ erst seine Augen. ⁴⁾ es ist. ⁵⁾ Schanden. ⁶⁾ geplagt. ⁷⁾ Magen. ⁸⁾ die Endung — en in den Participien hört man nur hier und dort in der Stadt. Gl. ⁹⁾ Kopf. ¹⁰⁾ habe mich. ¹¹⁾ sage ihm. ¹²⁾ bin. ¹³⁾ geben, Umschreibung.

doblèner nämme' gleich bekuck-mech.¹⁾
e' mog²⁾ sech ob de wèh no'm hèmech³⁾).

vu weidem huet de papp he-g'sin,
a' seher rant-en ob-en bin,
sein hèrz gòf⁴⁾ wèch, a' voll erbarmen
hie kisst-en, schloss-en a' sèng armen.

do fong de son-em un⁵⁾ ze sòn⁶⁾:
'ch hu sinn⁷⁾ gènd gott an dèch gedòn,
ech sèn⁸⁾ nèt wèrt dei' son ze hèschen,
verzeib mier papp, verzeib mer kwèschen⁹⁾.

du sòt de papp zo sèngem kniecht:
dàt schènste kléd macht schnell geriecht,
am fanger muss-e rënk hem blénken,
dir must hem òch nei schóng urénken¹⁰⁾.

t-meschtkallev¹¹⁾ huelte¹²⁾ a' schlyecht geschwèn¹³⁾,
a' lóst mer¹⁴⁾ iessen, læschteg¹⁵⁾ sèn,
denn dèt mei' kant¹⁶⁾ war dòd, verlueren,
well ass et rem¹⁷⁾ fond, nei gebueren.

an du war fréd am ganzen haus,
den ælste son, de war 'eraus
ob-t feld, do kwom-en hèm geillen¹⁸⁾
an hebert¹⁹⁾ alles danz'n a' spillen.

du ròf-en²⁰⁾ é' vun d'n arbèchs leit,
a fròt-e²¹⁾ schnäl, wàt dàt bedeit.

¹⁾ machte. ²⁾ nach der Heimath. ³⁾ gab, für wurde. ⁴⁾ an. ⁵⁾ sagen. ⁶⁾ Sünde. ⁷⁾ bin. ⁸⁾ Fehler. ⁹⁾ anreihen, anziehen. ¹⁰⁾ Maß, Kalb. ¹¹⁾ holt. ¹²⁾ geschwind. ¹³⁾ wir, für uns. ¹⁴⁾ lustig. ¹⁵⁾ Kind. ¹⁶⁾ herum, wieder. ¹⁷⁾ geeilt. ¹⁸⁾ hört. ¹⁹⁾ rief et. ²⁰⁾ fragte ihn.

„dei' brüder ass erem vum wandlen“
so sòt de kniecht, 'n ¹⁾ ass dirr wë schanlen ²⁾.

an iewel ³⁾ war dei' papp so froh,
dat hien-e g'sond erem gesòh ⁴⁾,
e sòt, so huet et hem gefälen ⁵⁾
t-mescht-kallew muss de kapp duerhàlen.

du wollt' den ⁶⁾ hei nèt hèm mè gòn
vu' göft ⁷⁾; do lès de papp he fròn ⁸⁾
wofir-n nèt kwem, a lès he bidden.
du huet de son-e so beschidden:

„gelt, lang hun ech der trei gedängt,
nu g'seit mer, wàt et mech gedängt,
du hues mer nèt emòl e bock gin,
fir dat ech könt mat fröane ⁹⁾ froh sin.

dei' son, den all dei' gut verschluppt ¹⁰⁾,
mat schlechte fráleit ¹¹⁾ huet verjuppt ¹²⁾,
de kömbt erem, de muss mer uechten ¹³⁾,
e kallew muss mer fir-e schluechten.“

du huet de papp zo him gesòt:
mei son, dàt ass onrecht geklòt,
t-huet kèmol eppes ¹⁴⁾ dech schenebert ¹⁵⁾,
wàt meint ass, huet och dir gehebert.

du muss et selwer à'-gesin ¹⁶⁾
mer müssen dach wuel frülech sin,
denn det mei' kant war død, verlueren,
well ass et rem fond, nei gebueren.

¹⁾ er. ²⁾ Schindeln. ³⁾ doch. ⁴⁾ sah, besser gesög. ⁵⁾ gefallen, gewöhnlicher gefall. ⁶⁾ dieser. ⁷⁾ Gift, Zorn. ⁸⁾ fragen. ⁹⁾ Freunden. ¹⁰⁾ vertsunken. ¹¹⁾ Betbsleuten. ¹²⁾ verschwelgt. ¹³⁾ achten. ¹⁴⁾ et was. ¹⁵⁾ genirt. ¹⁶⁾ einsehen.

b. D-bauren ann der ribott¹⁾.

e lidchen zum blannen²⁾ Theis senger³⁾ fidel.

Gegend um Eurenburg.

Den heer⁴⁾ verbid ons wein ze drénken, meyna!⁵⁾
an hien⁶⁾ daet selver naischt⁷⁾ we pénken⁸⁾, meya!
as dann de wein fer hien eleng⁹⁾?
do as sei' bauch nach¹⁰⁾ vil ze kleng¹¹⁾.
meya! meyna! meya!

gott huot ons d-vréd jo nèt verbuoden, m.
e' glieschen¹²⁾ kann ons dach naischt schuoden¹³⁾ m.
a kukt mer och ze deif¹⁴⁾ an d-krou¹⁵⁾
dat mecht ons d-himmels-dir net zou.
meya, meyna, meya.

wat mengt der¹⁶⁾ noper¹⁷⁾, gin-m'r-eng huolen¹⁸⁾? m.
den bergott kan ons d-klo¹⁹⁾ besuolen, m.
mer gin net hém, bäs dat mer kan
eng buklebonz²⁰⁾ iver-t aner mán²¹⁾.
meya, meyna, meya!

¹⁾ Zech. ²⁾ blinden. ³⁾ Matthäus, es war ein blinder Fiedler der Gegend. ⁴⁾ Pfarrer. ⁵⁾ ein negativer Ausruf, etwa: ei was! ⁶⁾ er. ⁷⁾ nichts. ⁸⁾ anstoßen mit dem Glase. ⁹⁾ allein. ¹⁰⁾ noch. ¹¹⁾ klein. ¹²⁾ Gläschen. ¹³⁾ schaben. ¹⁴⁾ tief. ¹⁵⁾ Krug. ¹⁶⁾ meint ihr. ¹⁷⁾ Nachbar. ¹⁸⁾ gehen wir einen (Krug Wein) zu holen. ¹⁹⁾ Zech. ²⁰⁾ Burzelbaum. ²¹⁾ machen.

2. Mundart im Sauerthal.

Die folgende Probe bezieht sich auf das Sauerthal bis Roestroff, und auf das Alzettethal bis nach Mersch. Sie ist nach dem Dialekt zu Bettendorf von H. Joh. Frommes aufgezeichnet, und enthält die Parabel vom verlorenen Sohne, nach Luf. 15. v. 11 — 33.

Es hād emol e mād zwing sin, de jingsten hōd zu sēngem pap gesōt: „pap, cheff mer mēng dēl vom goud, wat mer zōkōnt;“ an du hōd de pap en 't goud gedēd. Ettlich doh dernoh hōd de jingsten op chebōndelt an e as an engkt frimd land weit e wegg gezūgen an do hōd en singt goud lidderich dropchemacht. wi en nu alles verdoen hād, du as eng grus deierigt an 't land kom, wo e wār, an du hōd hēn ōch uchefūngen mādgel zu ledden. Nun ass e bāl hei-hin bāl dohin gāngen, an endlech hōd e bei ēngem von dem land uchehālen für dēnst, dēn hōd en op sein haff gedoen für d-schwein zu hōden; do hett e gerr sei bouch mat de grōtzen gefōlt, de d-schwein chefrōes hun, aver 't hōd emōl kēn'm se chin.

Du as et en achāngen an en hōd gesōt: „watt der dohlinger hun a mēngem vattesch-haus vōllich brud z'ēsen, an ōch mōs hei nach vun hunger verschmougten, ōch wōll mōch ophewen an zu mēngem pap choen an zu em soen: pap, ōch hu cheint ōser harrgot a cheint dōch gefōlt, ōch verdōnen nu nōt mī dingkt kant che-nant zu chin. hāl mōch nōmen wi ēn vun dēngen doh-linger. H'n hōt sōch op gemācht an 'n as zu sēngem pap gāngen, vu fern hōt sei' pap e chesōhen an 't ass em zier ze herze gāngen, en ass zu em gelāf en hōt e lōf gedrōckt a chekōsst. Du hōt de sonn chesōt: „ōch hu cheint ōser harrchot a cheint dōch chefōhlt, ōch

verdönen nu net mi dei son chenant ze chin. „De papp öwel hõt zu sèngen knöchte chesõt: „brengt den allerbesten iwerrack erbei, zöl em en un, dõt em e ranck an de fänger a chõt em schouen an d-fös. hoelt dät chemäst kalf erbei, a schloecht et, mer wöllen löstech sön, wel dè mei sonn hei war dud an en as erem löwisch chin, e war verloer, an en as erem fond chin.“ an du hun se d-moltzech uchefängen.

Dèn ölsten ewel war gråd du op em föld. wi en nu z'röck kom as, a nõt weit mi vum haus war, hõt e gespills a gesprinks gehurt. du hõt en e vun de knächten gerouf, an en hõt en ouschefrögt, wat dät bisch; dèn hõt em gesõt: „dei bróder as erem kom an dei' pap hõt t-chemäst kalf schlouchte chelös, wél 'en e chesond erem krit hõt.“ Du as en zarnech chin an en hõt nõt wöllen erachòn. de pap as ousgängen an en hõt uchehålen, e soll dach erachòn. hèn ewel hõt sèngem pap zer antwort chin: „gesei so vill jår dönen öch der, an öch hu nach kæ's dei wöll ivertröden an du hõt mir nach nõt emòl e bock chin, dat öch möch mat mängen frènnen hät können löstich mächen, an eloh dè deisonn erem kom as, de singkt gót mat schlechte fráledde dropchemächt hõt, eloh hõt d-him t-chemäst kalf schloujten chelös.“ De pap ewel hõt zu sèngem sonn chesõt: mel löve sonn, du bass allzeit bei mer, alles wat mingkt ass, ass och dingkt, t-chebürt söch dach fru a lösstech ze sön, well dei' brauder hei war dud, an en e lét erem, floer war en, an en ass erem fond chin.

3. Mundart der Stadt Diefirch.

Mitgetheilt von Hrn. H. Frommes.

Glèichniss vùn d'm verlòrnen sòn.

"I war emol e pap, dèn hât zwin sin, de jingsten dervùn sòt zum voder: „geff mer mèng dæl vùn mèn-gem gót, ass wi se mer zó kènt.“ de pap durch de frechzet vùn sengem sòn gestutzt, hòt se sech drem rappen gelòs. Etlich tåg noh der dælunc ruf de jingsten all seng miwelen ze sùmen an e gung an engt anert land, wù e gemenkt hòt bèsser ze sène. dò bròcht-en seng mètt'len dàn durch verschwenderei drop. Nohdem dat meia góden käreisgen alles lidderrlich drop gekleckt an durch d-peif gejogt hât, entstung eng grusz hungers-nòt an dem land, de mengem góden schluckert d-fell dàn òch ganz zesumen gerampelt hett, wann nèt èn sech senger erbàrmt an em seng hãrd schwein ungeboden hett. E wir gerren matt dènen zò desch gägen, dè em vùn sengem hãr ùnvertrout waren, wann mer en nemmen derzò gelos hett, affer nèn. Endlich gungen mengem armen trup d-àen iwer an e sot bei sech selwer: „wivil dohlèner hunn bei mengem pap brüd am iwer-flòss, an ech móss schier eleih vùn hunger verschmouch-ten; ech hèwen mech op, ech gèn zó mengem voder, an ech sohen zó em: pap ùn gott an ùn dir hunn ech meh versòndigt, ech sènn nèt mi wirdig, dein son genaunt ze ginn, behandel mech nemmen ass wi èn den-ger dohlèner.“

E sù bàl ass en dè wirder ougesprach hât, 'sprung en op an en luf noh sengem hãmicht. Wi de pap en vùn weitem gesèn hot kommen, luf em eng schüdrig wàl iwert herz, e sprung em entgèn, ful em èm den

balz an en hot sech mit ùn em gekesst. De son fung matt dèn wirdor ùn: „voder, gott an deck hunn ech beleidigt, daz de mech fortùn nach dein son solls nennen, kann ech nèt mi verlängen.“ Nohdem dat de pap gesèn hot, dat sengkt herz nach eppes vun sengem geblet behàlen hât, beful en sengen deiner em den bèsten iwerrack ze brengen, em en ùn ze zèhen, em æn rank an de fanger ze stèchen an en gót ze schòsiren. dõrop befol de voder sengen knèchten dat bèst kalf ze stèchen, dat s-am stâl hâten, dat se sech dach emol sollen erlestigen können, „weil mein son, dèn fir mech dückt war, errem fir mech lèft, dèn fir mech eso lang verlor war, an dèn ech nun op ænmol errem an mengen armen gesèn. erfræt ech an seid lestig.“

Sein älsten son war demols gerad op dem feld. bei seiner rückreise noh sengem vodershous hirt en op ænmol mùsick an danz. erschreçkt iwert dè frim ereigeniss ruf en æn vun sengen knèchten zó sech, frot en, wât dat dèt bedeien? den déner guf em gleich zur antwort: „dein bróder ass errem an dein pap ass doriwer an e sù eng fræd geróden, dat en eis gleich befèl ginn hòt, dat bèst kalf ze packen.“ Dù ass dèn älsten an e sù eng busigt geroden, dat en emol nèt an-t hous mi wolt gòn, bis dat de voder e sèlwer sèchen komm ass. e guf sengem voder stronzig beschæd: „kuck emol hei! eloh hunn ech der schuns e sù vil jâr gedént, ech hunn deng befèler kænmol iwèrtrèden, an du hos mer nach nèt emol æn bock ginn, dat ech mech mat mengen frennen lestig gemacht hett. nun ewel dat dein jingsten son, dèn all sengkt vermègen mat hurerei verschwendt hot, zereck komm ass, dèst-de gleich dat fètst kalf schlohechten, daz d-am stâl hos.“ dù rèd de pap e sù zó

em: „léwen son, du bass allzeit bei mir, wat meengt ass, dát ass óch dengkt; et ass dach wol em sech ze erfrahen, andém dat dein bróder, den ducht war, errem léft, joh dén verlor war, sech errem fond hót.“

- 4. Mundart der Stadt Eßternach.

'T wår e mán, den hát zwí sinn. de jingsten dervon sòt zó seim pap: „gett mer mein eerfdæl!“ du dælt dà òch de pap sein vermeigen inner s-ous. iwer e por dè (oder noh e por dèen) ráft de jingste von sich zusomen, an e gát e wèg an e weit lant, do hot he sei geitchen den aublick dropp gemàcht. elei enstòng en grusz hongersnutt an dem lant, an du fong hùn òch allt on schlecht ze lèwen. zum lèzten as hen am lant erim geláft, an hen hot sich bei æn verdangt fer umd-schweijn ze heiden. dò hot e monigmòl gèren mat de schwaïne gefreesz, ewel nimmesch hot hem eppes dervo gèen.

Du kòm e zó sich an e sòt: „elo hót mai pap e suvil dohlinner am kòst, an eich mous eiei von hunger stèrwen. je ich ginn hæm an dà sán ich: „pap, ich há mich a gott an an der wilt versinnigt, - ich sei nit mei wårt, daz du mich dei kand nèns, hál mich ewi æ van deinen dohlinner.“ Du màcht hen sich opp d-ræs, sei pap gesag e va weiten kommen a va lauter erbar-men as e gint e geláft en as em ùm den hals gefäl an en hat geküst Du sat de jong ze seim vater: a gott an an der wilt han ich mich versinnigt an ich sein nit mi wårt, dein kand ze hæschen.“ De pap sòt aver du zó seine knèchten: „gitt a bringt dat best klæd heran dat em et an, stègt em e rank an da fanger an doet em schóen an d-feis; halt eis mastkalw aus dem stål a schlagt et, dà mer willen es æs recht de gouten an

doen, dan elei mei son war dut an as erem lëwig gëën, e war verlör an mer han-en erem fond.“

Den èlste son war erous opp d-fëld an wi en hamest kam, du hirt en se spillen an danzen am haus, du froug-en æ von de bedeinten, wät am haus ze doun wär? Du söt em de, dat sei brouder erem kam wär, an dat de pap t-mäst-kalev hæt lasen schlagten. Opp æmol gaf den bisz an e wolt nit an gon. du kam de pap erous an en hat gesat; e soll doch mat a gon. dë sot ewel: „kuck, eich sein ewel e su vil jöer bei der, an ich han kæ's de kap gebäl, an du has mer nach nit emol e bock gëën fer mich mat meinen frennen lösting ze mächen, elb as aver dein son erëm kom, den sein èrfdæl mat liderlich dropp gekèert hat, dan list du eis mäst-kallev schlagten.“ de pap sot aver zó em: „mei leiwen sonn, dou bas jo immer bei mer, an alles wat eich han, däs jo öch deir, nou lass mer es lösting mächen, dan dein brouder wär dut an en as erem lëwig, e wär verlör, a mer han-en erem fond.“

5. Mundart im Moselthal.

Diese Mundart herrscht auf dem ganzen linken Ufer der luxemburgischen Gränze von Rodemacher bis Wasserbillig. Mitgetheilt von H. Lorenz.

De berlurne sön.

'T hät æs e mann zwi sinn, de jengschte vun hinnen ass zou seim vuöder gängen an en huët zou em gesot: „papp, göt m'r d'n dæl, dë m'r zoukönn't vun isem gut.“ dou huët de papp sei bermigen änner se berdælt. Nät lank durnoh huët de jengschte son all sein sächen ze summe geholt, an en ass weit ewèg an e frimmland

gezuggen; do huët en alles, wät en hät, mat seim lid-d'rege liäwen geropgemät.

Wä en duè alles beschwennt hät, duè ass æn grüt bongersnüt an däm land entstanen an hen öch huët ugefängen nüt ze leiden. an duè ass hin an hir gerant an en huët sech em birger aus däm land opgehängen, dän huët en op sai landgüt geschöckt fir sain schwein ze hiden. Gär hätt-en do sai mob gefüllt mat dä speisen, dä d-schwein gefrès hua, iwel t-huët kæ mänsch him eppes gèn. Elai huët en sech erkräit an bei sech selwer gesot: „wä vil dohliner bu bei meim vuëder brut z'äessen am iwerflöss, an ech muss hei nöch vun hunger sterwen. jæ, zou meim papp wäl ech gon an zou em sòn: „papp, gint gott an gint éch hun ech geföhlt; ech sin nät mä wert, ære sonn ze hæschen, hält nöm-men, ass wä æ vun æren dohliner.“ gängs huët en sech opgehuëwen, an en ass zou seim papp gängen. scho vu weidem huët sai papp en erbläschet an t-herz ass em däck gin vun erbarmen, en ass op hen zou geláf, him em d'n halz gefäl an en huët e gekäscht.

Duè huët de son zou em gesot: „papp, gint gott an gint äch hun ech mech verännegt, ech sin nät mä wert, dat ech ære sòn genant gin.“ Jewel de papp huët zou seine kniäte gesot: „brängt de bäschte rook hier an dät em en ùn, stächt em e ränk an d-fänger an gät em schou an d-fis. hollt t-mästkalf herbäl, a stächt et, m'r wöllen äissen a frou sin, eweil mei sòn elai woar düt an e liäft näs, e woar berlur an e huët sech eräm fond.“ Duëh hun s'ugefängen sech löschtet ze mächen.

Sein älschte son woar grad op-m feld. wä en duëh eräm an noh bei t-hous ass komm, huët-e spillen an danzen gehouert; en huët æ vun de kniäten zou sech

geruf an noh gefret, wät dat soll bedeuten? dän huët sou em gesot: „däi bruder ass erräm kom an däi papp huët em t-maaschkalf schlouëten gelòs, dat en hen gesond eröm huët krèt.“

Duëh ass dè bis gin an en huët nät wöllen agòn. De papp ass selwer bei en erous gängen an en huët e gebäden. awer hen huët seim papp esou geännefert: „dò gesäit än t-iëwel, ech hun äich schonn sou vil joar gendint an noch kæs æren beföhl iwertrüden an d'r huët m'r nõch nät emòl e bock gin, dat ech hätt können löschteg sin mat meine frönnen, elo iëwel dat æren anere son kom ass, dèn ær bermigen mat d'n houëren beziërt huët, huët d'r him t-maschkalf schluechte gelòs.“ „Mei liwe son, huët de papp duëh zou em gesot, dau bass allzeit bei m'r, an alles, wät mein ass, æs dein, t-müs æn dach frou sin an sech fräd undùn, dat däi bruder elei düt woar an e liäft näs, he woar berlur an e huët sech eröm fund.“

B. Mundarten an der Niedermaas.

Diese Mundarten werden im Süden, etwa 1 ½ Stunden oberhalb Maestricht, vom Wallonischen abgeschnitten und haben nur auf den übrigen Gränzen Übergänge in andere teutsche Mundarten. Von den rein-niederländischen unterscheiden sie sich leicht durch ihre hohen Formen, aber schwer ist die Gränzlinie zwischen den Maas- und Niederrhein-Dialekten zu ziehen, weil es fast nur auf das Mehr oder Weniger ihrer hohen Formen ankommt. Ich bescheide mich daher, Stücke, deren Heimath ich nicht genau kenne, sey es durch ausdrückliche Angabe, sey es durch Vergleichung, überhaupt niederrheinische zu nennen. Dabin gehört